

Ahrens, Theodor: *Unterwegs nach der verlorenen Heimat. Studien zur Identitätsproblematik in Melanesien* (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene 4) Verlag der Ev.-Luth. Mission/Erlangen, 1986; 280 S.

Der Hamburger Missionswissenschaftler und Melanesienfachmann publiziert in dem vorliegenden Band der Erlanger Monographien drei Studien und ein Gespräch über kulturell bedingte und theologisch reflektierte Identitätsprobleme in Melanesien. Die auf Feldforschung beruhenden Beiträge weisen den Kulturkonflikt zwischen melanesischer Mythologie und christlicher Offenbarung auf. Der traditionelle, auch heute noch dominierende Vergeltungsgedanke (Reziprozität) steht unter der Herausforderung der göttlichen Barmherzigkeit und der Nachfolge Jesu in Brüderlichkeit und Versöhnung. Dieser grundlegende Konflikt wird noch verstärkt durch die Spannungen zwischen Melanesiern und Europäern, d. h. durch das Aufeinandertreffen von voraufklärerischen und nachaufklärerischen Denkmodellen. Existentiell kommt die Identitätssuche besonders in den früheren Güterkultbewegungen und in den heutigen Heilig-Geist-Bewegungen zum Ausdruck, aber auch in den Äußerungen junger Intellektueller und in dem Gespräch mit einem europäischen Ethnologen, der sich einer Heilig-Geist-Bewegung angeschlossen hat.

AHRENS deckt in seinen Analysen sehr offen und verständnisvoll die Schwächen der missionarischen Methoden auf und das Fehlen eines theologischen Ansatzes im Gegenüber der melanesischen Kulturprinzipien. Gleichzeitig sagt er aber auch den Melanesiern, daß der Mensch die Wahrheit über sich selbst, seine Identität oder Heimat nicht einfach in einem Rekurs auf das Ethnische findet, noch in dem was er pragmatisch aus sich selbst macht, sondern letztlich nur darin, daß er dies alles in Relation zu einem transzendenten Grund sieht und lebt. Es wird damit keine Patentlösung angeboten. Zur modernen Gesellschaft gehört sowohl in Melanesien als auch in Europa die permanente Identitätskrise. Die Fähigkeit, Altes und Neues in sich als Spannung aushalten zu können, ist Ausdruck der Identitätsfindung.

Aachen

Hermann Janssen

Collani, Claudia von: *P. Joachim Bouvet S.J. Sein Leben und sein Werk* (Monumenta Serica Monograph Series 17), Steyler Verlag/Nettetal 1985; 269 S.

Nachdem C. VON COLLANI schon 1981 ein kleines Buch *Die Figuristen in der Chinamission* vorgelegt hatte, erscheint nun ihre Monographie zum Begründer und Kopf der Figuristen, P. JOACHIM BOUVET, als Drucklegung ihrer Dissertation in Würzburg. Im Vorwort werden die zwei Ziele dieser Arbeit umrissen: 1) Darstellung des Lebens und Werkes BOUVETS und seine große Bedeutung für die Chinamission und 2) Herausarbeitung dessen, daß gegenwärtig noch keine abschließende Bewertung, sondern nur ein erster Schritt in einer Bouvet-Forschung getan werden kann. Das Werk gliedert sich in vier Teile. Nach einer knappen Einführung in das Wesen und die Begrifflichkeit des Figurismus folgt als erster Hauptteil die Darstellung des Lebens von P. BOUVET mit dem Schwerpunkt auf sein figuristisches Schaffen. Die Darstellung des figuristischen Gedankensystems von BOUVET und seinen wenigen Schülern umfaßt den dritten Teil. Darin schließt sich eine knappe Würdigung von BOUVETS Persönlichkeit und Werk an. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem Literaturverzeichnis, einer Auflistung der Manuskripte und Briefe BOUVETS, einer Zeittafel, einem Glossarium (vor allem für die vielen chinesischen Begriffe) und einem Register.

Leben und Wirken BOUVETS in China fallen zeitlich zusammen mit der Auseinandersetzung um die richtige Missionsmethode, die als Ritenstreit in die Geschichte eingegangen ist. In dieser Auseinandersetzung spielt BOUVET sicher eine wichtige Rolle, da er es als Lebensaufgabe angesehen hatte, eine Methode zu finden, die Verkündigung des Christentums in China den Chinesen in einer Weise nahezubringen, daß sie im Christentum nicht in erster Linie der fremde Religion, sondern eine Lehre entdecken konnten, die mit dem innersten Kern der chinesischen Tradition und Religiosität im Einklang stehe. Es sind im wesentlichen drei Thesen, die BOUVET in vielen Jahren seines Forschens und Lehrens aufgestellt und zu beweisen gesucht hat. 1. Die in China aufbewahrten Bücher enthalten die Offenbarungen in reinerer Form als sogar das Neue Testament. 2. Alle Mysterien und Dogmen des Neuen Testaments wie der Kirche sind in den chinesischen Büchern – vor allem im *I-ching* – in gleichnishafter und symbolischer Form zu finden. 3. Das Studium der chinesischen Bücher kann mit Hilfe des christlichen Schlüssels neue, im Alten Testament vielleicht noch nicht entdeckte Offenbarungen und Zusammenhänge entschlüsseln (208).

Zu diesen Thesen war BOUVET unter dem Einfluß des Gedankenguts der jüdischen *Kabbala*, der Lehren des *Hermes Trismegistos* und der Theorie *Prisca Theologia* gelangt. Er verfügte über eine umfassende Bildung als Mathematiker, Geometer, Astronom, Philosoph und Theologe, die ihn in den Stand setzte, mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, u. a. mit G. W. VON LEIBNIZ, zu korrespondieren. Andererseits war er zu sehr eigenwilligen Zahlenspielerien, allegorischen und esoterischen Gedankenspielerien bereit, die nur sehr schwer nachzuvollziehen sind. C. hat offensichtlich eine große Sympathie für BOUVET, in dem sie einen vorbildlichen Chinamissionar sieht, der „vielleicht tiefer in die geistige und kulturelle Welt Chinas eindrang als je ein Abendländer vor ihm“ (211). Zwar blieb sein Werk unvollendet, da es ihm nicht vergönnt war, ein wirklich vollständiges Bild des Figurismus zu entwerfen. Seine Grundgedanken sind aber auch heute noch wirksam. In den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils *Ad Gentes* und *Nostra Aetate* sind wesentliche Gedanken BOUVETS aufgegriffen und positiv bewertet. In der gegenwärtigen Diskussion um eine Theologie der Inkulturation könne man bei BOUVET viele weiterführende Gedanken finden.

Eine kritische Sicht auf die Gedanken BOUVETS müßte eigentlich zu einer etwas vorsichtigeren und differenzierteren Sicht des Beitrags BOUVETS führen. C. läßt offensichtlich weitgehend diese kritische Distanz vermissen, wenn sie nicht müde wird, „das überragende Wissen“ und die anderen vielen Fähigkeiten ihres Helden zu preisen. Die Kritik, auf die BOUVET zu Lebzeiten ja nicht wenig stieß, war doch wohl nicht nur durch die Franzosenfeindlichkeit des Visitators P. STURM bedingt, sondern machte doch auch schon damals triftige Einwände gegen einige Grundgedanken der figuristischen These geltend.

Figurismus ist ein Versuch, Schriften, Kultur und Überlieferung der Chinesen auf dem Hintergrund des Alten und Neuen Testaments zu erklären. Letztlich geht es dabei nicht um eine Anstrengung, die chinesischen Quellen aus sich heraus zu verstehen, sondern darum, ihnen eine Bedeutung zu unterlegen, die sich aus einer anderen Tradition ergibt. Ist dies eigentlich mit Inkulturation gemeint? Beim Figurismus geht es doch darum, den Chinesen zu zeigen, was „eigentlich“ in ihren Schriften und Traditionen angelegt ist. Die ganze Vorgehensweise ist nicht eigentlich davon bestimmt und geleitet, aus einem inneren Verständnis der chinesischen Tradition heraus eventuell vorhandene Elemente zu finden, die sich mit der jüdisch-christlichen Überlieferung in Übereinstimmung finden, sondern es handelt sich um ein Vorgehen a priori, aus einer vorgefaßten Theorie, daß sich diese Elemente finden lassen müssen. Werden sie nicht der herkömmlichen Tradition und ihrer Auslegung gefunden, dann wird diese Interpretation als falsch erklärt und die „eigentlich“ intendierte (aber leider von keinem

Chinesen bis dahin verstandene) Aussage, eben die Übereinstimmung mit dem christlichen Gedankengut, eingeschoben.

In der eingeschränkten Zielsetzung, die Diskussion um das Werk der Figuristen weiterzuführen und es in einer interdisziplinären Weise zu vertiefen, erfüllt die vorliegende Arbeit einen wichtigen Zweck. Auch für die Diskussion um das Problem der Inkulturation lassen sich hier wichtige Elemente finden, die eine Verbindung der heutigen Theologie mit ihren Vorgängern aufzeigen.

Aachen

Georg Evers

Delbos, Georges: *The Mustard Seed. From a French Mission to a Papuan Church, 1885–1985*, Institute of Papua New Guinea Studies/Port Moresby 1985; 448 S.

Die vorliegende englische Übersetzung von „Cent Ans Chez Les Papous“ (Issoudun 1984) ist eine Fortschreibung der bekannten Arbeit von ANDRÉ DUPEYRAT: *Papouasie. Histoire de la Mission, 1885–1935* (Issoudun 1935). Damit schließt sich eine weitere Lücke in der mehr als hundertjährigen Geschichte der Katholischen Kirche in Papua Neuguinea, besonders der Diözese Yule Island, die heute Bereina genannt wird.

Der Verf., ein französischer Missionar (MSC) und Kirchengeschichtler, stützt sich auf Archivmaterial von Bereina, Port Moresby, Paris und Rom, sowie auf Interviews in Papua Neuguinea. Sein Ordensoberer bat um eine kritische Reflektion der Missionsarbeit der Herz-Jesu-Missionare in Papua. Die Publikation sollte sich zunächst an die Missionare selbst und an die breite kirchliche Öffentlichkeit in Frankreich richten; gedacht wurde sicherlich auch an Fachwissenschaftler. Diese Zielsetzung kommt in dem bewußt narrativen Sprachstil zum Ausdruck wie auch in den dokumentarischen Fotos, Karten und Übersichten, die die Arbeit der Pioniermissionare auf den Missionsstationen in dem jeweiligen kulturellen und politischen Kontext verdeutlichen. Die papuanische Ortskirche und Fragen der Lokalisation kommen in den letzten Kapiteln zur Sprache.

Hervorgehoben werden die Friedensmission der Kirche und die unermütlche Arbeit der Missionare in Schulen, Krankenhäusern, Plantagen und Werkstätten. Wichtig und bezeichnend war der Aufbau einer Infrastruktur durch das Anlegen von Straßen und Brücken in den schwer zugänglichen Bergregionen. Die Missionare zeigten schon von Anfang an ein reges Interesse an der Aufzeichnung der Sprachen und Kulturen, dennoch kam es erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu der wesentlichen Problemstellung der Inkulturation, die auch heute noch eine Herausforderung an die Ortskirche darstellt. Daß die Kirche Wurzeln gefaßt hat, wird nicht zuletzt deutlich an der 1975 promulgierten Verfassung von Papua Neuguinea, in der es u. a. heißt: „... wir geloben, unsere ehrwürdigen Traditionen und die christlichen Prinzipien, die wir uns zu eigen gemacht haben, zu bewahren und an jene weiterzugeben, die nach uns kommen.“

Aachen

Hermann Janssen

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: Prof. Dr. Tilmann Vetter, Groot Hoefijzerlaan 10, NL-2244 GH Wassenaar · Prof. Dr. Martin Forstner, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Arabische Sprache und Kultur, An der Hochschule 2, D-6728 Germersheim · Prof. Dr. Dr. Peter Antes, Bismarckstr. 2, D-3000 Hannover 1 · Dr. Dr. Peter Gerlitz, Bürgermeister-Martin-Donandt-Platz 7, D-2850 Bremerhaven